

In der Manege



Auf dem Flug zurück nach Berlin beginne ich am Montag mit dieser Kolumne. Den Vormittag habe ich zusammen mit meinem schlaun Auftraggeber und wechselnden Teilnehmern in einem Regus-Besprechungsraum am Flughafen in Frankfurt verbracht. Er beschäftigt sich mit Supply Chain Management, Autonomem Fahren und Software für Trace and Tracking Systems. Unglaublich, wie schwer sich kompetente Ingenieure mit der Selbstdarstellung tun. Zaghafte Haustechniker und selbstbewusste Projektsteuerer („das hören die Architekten nicht gerne, aber...“) wollen sich für unser Projekt empfehlen. Aber nach einem ermüdenden Interviewmarathon hat es bei uns immer noch nicht Klick gemacht und alles bleibt unentschieden.

Mit der Bahn geht es weiter in die Innenstadt. Die Frankfurter Allgemeine Zeitung (FAZ) will in zwei Jahren ihre neue Zentrale im Europa-Viertel beziehen. Heute geht es bei unserer Präsentation um ihre Innenräume. Ob ich diese so klugen Köpfe von dem Prinzip der Raumdeckung und der intensivierten Zusammenarbeit überzeugen kann? Die Chance eines Neubeginns durch einen Umzug bietet sich für Unternehmen vielleicht nur alle zwei Generationen. Ohne Mut keine gute Architektur.

Beim Einstieg in das Flugzeug bilden sich Warteschlangen, einzelne Gäste brauchen Ewigkeiten, bis sie ihren Mantel ausgezogen und das Rätselheft aus ihrer Aktentasche genestelt haben. Endlich sitzend schreibe ich meinen Artikel über die Stadtfabriken zu Ende. Beim Ausstieg in Berlin ruft ein Auftraggeber zurück. Ich versuche ruhig und bedächtig unser Gespräch nach

vorne zu bringen. Aber wir müssen uns dazu in Kürze nochmal treffen und in die Augen schauen. Ohne Vertrauen keine Architektur. Zu Hause warten die Kinder auf mich. Wir wärmen das Essen auf und haben es lustig. Dabei üben wir die Schauspielergesten von Frieder Nögge und sprechen über die unterschiedlichen Kommunikationscharaktere Feuer, Erde, Wasser und Luft. Alles ist Kommunikation.

Ich bin müde und gehe etwas zeitiger ins Bett. Den Frühsport habe ich bereits abgesagt. Ich bin platt. Am Morgen weckt mich meine Frau liebevoll. Zur Zeit frühstücke ich nicht: Intervallfasten soll das werden. Eine Ernährung, wie die Steinzeitmenschen, ohne Zucker, Weizenmehl und Milch. Meine Vorfahren waren zwar seit über 500 Jahren Bauern, aber meine Gene sollen über eine Million Jahre als Jäger und Sammler ausgebildet worden sein. Und das Ergebnis schleppe ich jetzt durch die Welt.

Ich schaue mir ein Grundstück etwas weiter außerhalb in Tegel an. Der Abbruch eines Rechenzentrums soll Platz für eine Logistikhalle machen, Industrie light darüber. Die Flächen werden bereits für 10,50 Euro angeboten. Das ist der Mietpreis, den wir vor 15 Jahren im GSW Hochhaus in bester Lage am Gardarmenmarkt gezahlt haben. Kein Wunder, dass alle, die diese Zeit erlebt haben, die hohen Mieten heute nur schwer verstehen. Aber ohne florierende Wirtschaft gibt es keine Architektur. In unserem Büro sehe ich zum ersten Mal die neue Tischordnung. Am Wochenende wurden die neuen Bodentanks gebohrt und die dringend benötigten Tische installiert. Es sieht deutlich enger

ZUR PERSON Eike Becker leitet seit Dezember 1999 mit Helge Schmidt gemeinsam das Büro Eike Becker_Architekten in Berlin.

Internationale Projekte und Preise bestätigen seitdem den Rang unter den erfolgreichen Architekturbüros in Europa. Eike Becker_Architekten arbeiten an den Schnittstellen von Architektur und Stadtplanung mit innovativen Materialien und sozialer Verantwortung.

aus, 60 Arbeitsplätze mit Blick über Berlin, aber auf klitzekleinen 420 Quadratmetern. Mehr wollen wir jetzt aber hier auch nicht werden. Wir eröffnen aber gerade unser Büro in Frankfurt. Mit Parisa Omidi, unserer neuen Niederlassungsleiterin, telefoniere ich über ihre Visitenkarte. Manchmal geht es auch um Status.

Nach der hart erkämpften Einigung mit dem Bezirk hat unser bisheriger Auftraggeber den ehemaligen Postbank-Turm am Halleschen Ufer verkauft. Nun soll das Haus nicht mehr zu Mikrowohnungen umgebaut, sondern als Büroturm saniert werden. Drei Jahre unserer Arbeit und Begeisterung sind damit für die Tonne. Aber jetzt kennen wir die morbide Struktur des Hauses, und ich freue mich auf die neue Aufgabe. Gerade rechtzeitig schaffe ich es zu der Telefonkonferenz mit der FAZ. Sie sagen den morgigen Termin mit den Herausgebern ab. Schade, ich habe mich schon auf das Gespräch mit den von mir bewunderten Zeitungsmachern gefreut. Anschließend sind die Perspektiven für unseren Wettbewerb in Teheran zu korrigieren, die Kollegen hatten die letzte Nacht bis vier Uhr früh gearbeitet, um die Prüfpläne abzuschicken. Jetzt sind die Helden wieder frisch geduscht im Büro. Anschließend kann ich mit dem Team Kennedyallee die Zimmertypen besprechen, für die Bundesallee mit dem Fassadenplaner das Gefälle der Fensterbänke klären, für Mannheim mit dem Statiker die Stützengeometrie diskutieren und vieles mehr.

Mit Helge Schmidt, meinem weitsichtigen Partner, gehe ich in unserem kleinen Hausrestaurant beim Mittagessen die Zahlen durch. Anschließend telefoniere ich mit dem grandiosen Matthias Schuler auf Schwäbisch, verschicke endlich das Angebot für die Kurfürstenstraße, wähle nach langem Zögern die Fotos von Jens Willebrand aus, korrigiere den Wettbewerb Teheran und ändere den Wettbewerb Augsburg. Alles ist heute Architektur. Abends rühren mich 350 Sängern mit Gustav Mahlers 8. Sinfonie im Konzerthaus am Gendarmenmarkt zu Tränen. Dafür liebe ich mein Leben.

Freitagabend im Turm entscheiden wir letzte Anpassungen bei den Perspektiven für den Wettbewerb in Teheran. Wir arbeiten mit einem Animationsbüro aus dem Iran zusammen. Die Jungs sind an dieser Stelle ausnahmsweise überfordert, und wir

müssen ihnen helfen. Das verspätete Abendessen mit meiner Frau und Tochter genieße ich. Den Sport sage ich für morgen früh ab.

Am Samstag wache ich auf und erinnere mich an einen Traum. Lionel Messi kommt am Kurfürstendamm auf mich zu, freut sich mich zu sehen und übergibt mir ein liebevoll eingepacktes Geburtstagsgeschenk. Ich erinnere mich an ein tatsächliches Gespräch mit Olafur Eliasson, der mir in der letzten Woche das nette Kompliment eines brasilianischen Geschäftsmannes und Sammlers weitergab. Der ist mit mir über Instagram verbunden. Wie wirr und chaotisch das menschliche Gehirn Wirklichkeit und Traum vermischt. Meine Frau und ich haben einen Moment der Zweisamkeit. Und schon gehts wieder zum Flughafen. In Teheran planen wir zusammen mit Hadi Teherani Architects am Montag die entscheidende Präsentation für das neue Headquarter der National Iranian Gas Company. Seit der letzten Jurysitzung werden wir an erster Stelle geführt. Für die Endabgabe haben wir wieder vieles geändert und gehen volles Risiko. Ein super Entwurf, wir werden alles geben und wollen gewinnen.

Vor der Gepäckkontrolle in Tegel bildet sich eine lange Schlange. Eine Dreijährige stampft mit den Füßen auf, schreit, weint, rennt vor Tatendrang und Verzweiflung wild herum. Ich wundere mich, warum das nicht jeder in der Schlange macht. Das Ganze hier ist einfach viel zu langweilig. Ihre Mama versucht zu trösten, und die Schreierei geht weiter. So geht Erziehung. Hat ja auch bei den anderen in der Schlange funktioniert. Priority boarding ist eine Dummheit. „We kindly ask passengers with Tickets der Business Class, Hon-Circle Members, Senatoren, Goldkartenbesitzer und Flex Ticket Inhaber ...“ Hier drängelt sich keiner vor. Es reisen keine schlauen business people in den Iran. Die wollen es sich nicht mit Trump verscherzen. Weicheier. „Ah, are there Families with small children?“ Die gibts.

In Wien taumele ich leicht beschwipst aus der Austria Airlines Lounge. Dort habe ich den Erläuterungsbericht für den Wettbewerb in Augsburg fertig geschrieben und zwei, drei Gläser Prosecco getrunken. Ich genieße das neue Terminal. Baumschlagger Eberle sind die Architekten. Ich kenne sie und erfreue mich im Vorbeigehen an ihrem schönen Haus. «

„Eine Logistikhalle außerhalb mit Industrie light darüber. Die Flächen werden für 10,50 Euro angeboten. Das ist der Mietpreis, den wir vor 15 Jahren im GSW Hochhaus in bester Lage am Gendarmenmarkt zahlten.“